

Erfahrungsbericht Austauschjahr Japan 2018/2019

(Sophia Universität Tokio)

Ich habe von September 2018 bis August 2019 mein Auslandsjahr in Tokio verbringen können und habe dort eine wundervolle Zeit verbracht. Ich möchte daher vorweg bereits jedem Leser, der ebendies selbst in Erwägung zieht, ein Auslandsjahr in Tokio wärmstens ans Herz legen. Diesen Erfahrungsbericht habe ich so gestaltet, dass sich gezielt gesuchte Informationen anhand der Überschriften schnell finden lassen. Wer sich also nicht den gesamten Bericht durchlesen möchte, kann daher direkt zu den gewünschten Themen springen. Am Ende des Berichtes habe ich außerdem eine kleine Empfehlungsliste angehängt.

Ich selbst hatte mich vor meinem Auslandsjahr bereits länger mit der japanischen Kultur und Sprache beschäftigt, wodurch ich sicherlich einen verhältnismäßig leichten Einstieg in das Land finden konnte.

An der Freien Universität Berlin studiere ich Kunstgeschichte im Hauptfach und Japanstudien im Nebenfach. Bereits vor meinem Studium hatte ich ein Jahr Japanisch-Unterricht in dem Japanisch-Deutschen Zentrum Berlin. Außerdem hatte ich Japan bereits im Jahr 2016 zum ersten Mal für einige Wochen besucht und mir vor allem von Tokio und Kyoto ein Bild machen können. Mir war bereits nach dieser Reise klar, dass ich gerne ein Jahr in Tokio verbringen möchte.

Vorbereitung und Ankunft

Da ich nicht Japanologie im Hauptfach, sondern Japanstudien im Nebenfach studiere, habe ich einen Fachbereichsaustausch gemacht. Bei der Sophia Universität habe ich für diesen im Vergleich zu meinen Kommilitonen/innen kein Englisch-Sprachzertifikat benötigt. Ich war somit ein Austauschschüler in der Faculty of Foreign Studies und hatte die Möglichkeit, japanische Sprachkurse sowie Kultur- und Sozialwissenschaftliche Seminare, die auf deutsch und japanisch unterrichtet werden, zu belegen. Ich konnte mich darüber hinaus für das Jasso Stipendium bewerben und habe monatlich 80.000 Yen (ca. 680 Euro) erhalten. Zusätzlich wurde ich von meiner Familie unterstützt, da allein das Geld des Stipendiums nicht ausgereicht hätte.

Vor meiner Ankunft in Japan habe ich selbstständig nach einer Wohnung gesucht, da ich vor allem auch die Möglichkeit haben wollte, Freunde bei mir übernachten zu lassen. Ich hatte großes Glück, da eine japanische Freundin aus Tokio jemanden kannte, der genau für den Zeitraum in Paris ein Auslandsjahr gemacht hat und mir seine Wohnung untervermietet hatte. Dies ist natürlich ein besonderer Glücksfall gewesen. Die Wohnung lag im Stadtteil Sanganjaya in dem Distrikt Setagaya und war nur zwei Stationen von Shibuya entfernt und somit für mich in einer praktischen Lage.

Nach meiner Ankunft verlief die Anmeldung im Bürgeramt (shiyakusho/市役所) relativ problemlos, da das Formular englische Übersetzungen hatte. Bei der Wahl der Bank habe ich mich für MUFG (mitsubishiUFJginko/三菱 UFJ 銀行) entschieden. Die Eröffnung einer Kontos war hier leider nicht so einfach, da hier nur japanisch gesprochen wurde. Die Bankangestellte hatte mich allerdings freundlich und geduldig durch den Anmeldeprozess geführt und mir alles auf möglichst einfachem Japanisch erklären können. Nach den vier Semestern Japanisch an der FU und einigen Stichwörtern, die ich vorher nachgeschlagen hatte, war es also durchaus zu bewältigen. Ich benötigte hierfür allerdings einen japanischen Siegelstempel (hanko/判子), den man sich entweder in einem Fachgeschäft oder etwas günstiger in der Megastore-Kette Donki (ドン・キホーテ) anfertigen lassen kann. Bei der Wahl für die passenden Kanji zum eigenen westlichen Namen ist hier der Kreativität scheinbar keine Grenzen gesetzt.

Ähnlich war es auch bei der gesetzlichen Krankenversicherung (kokuminkenkōhoken/国民健康保険). Auch hier bekam ich nach einiger Zeit, die aus freundlichem Kopfnicken und Nachfragen bestand, meine Gesundheitskarte und erhielt die monatlichen Rechnungen per Post. Diese hatte ich dann am Konbini (dem japanischen Edel-Späti) bezahlen können.

Anstelle eines Mobilfunkvertrages hatte ich mir einen tragbaren Wifi-Router geliehen, da für mich mittlerweile mobiles Internet und Online-Anrufe wichtiger waren als eine Telefonnummer. Nur in sehr wenigen Momenten musste ich eine Telefonnummer angeben und konnte dann die von japanischen Kontaktpersonen verwenden. Meine japanischen Freunde hatten mir folgenden Anbieter empfohlen:

Space Wifi:

<https://minpaku-bukken.com/spacewifi?fbclid=IwAR328FrPUBL0w7uCnsKJU9IiRufuAZpfnq40qly-V9a4X2dVYyq7XZCPj4#compare>

Ich bin das Anmeldeformular mit den Japanern durchgegangen und konnte es mit meiner deutschen Kreditkarte bestellen und habe das Pocket Wifi am Ende meines Aufenthaltes zurückgeschickt. Das Gerät hat einwandfrei funktioniert und ich kann es nur empfehlen. Langfristig ist allerdings zusätzlich ein Mobilfunkvertrag sicher nötig, da es doch Momente gibt, in denen eine Handynummer benötigt wird. Außerdem wird bei vielen Minijobs eine Mobilfunknummer benötigt.

Universität (Sophia Universität)

Die Sophia Universität hat mir ebenfalls sehr gut gefallen. Das Team der Universität sowie die Dozenten waren freundlich und haben einen gut durch die einzelnen Schritte geführt. In dem Einführungsseminar wurden alle Fragen beantwortet. Es hat sich für mich auf jeden Fall gelohnt, mich noch einmal gut vor dem Einstufungstest für den Sprachkurs vorzubereiten und die bis dahin gelernte Grammatik zu wiederholen. Somit bin ich in einen Kurs gekommen, der für mich ein angemessenes Niveau hatte und mich weder unter- noch überforderte. Interessant ist auch zu wissen, dass ich den Einstufungstest für den Intensivkurs gemacht hatte, ich jedoch kurz nach dem Test mich schließlich doch für den regulären Sprachkurs

entschieden hatte. Es war nach einer kurzen Sprechstunde also noch möglich, dies zu ändern. Da auch in dem regulären Sprachkurs täglich zwei Stunden Hausaufgaben und Testvorbereitungen gefordert werden, hatte ich keineswegs das Gefühl, ich hätte nicht genug zu tun gehabt. Als ich mich mit Kommilitonen/innen unterhalten hatte, die sich für den intensiven Sprachkurs entschieden hatten, habe ich mich in meiner Entscheidung bestätigt gefühlt, da viele im zweiten Semester von dem Intensivkurs zum regulären Kurs auf Grund des enormen Zeitaufwands gewechselt haben. Ich hatte somit neben dem Studium genügend Freiraum um die Stadt zu erkunden, die fremde Kultur zu genießen und Freundschaften zu pflegen und zu vertiefen.

Der reguläre Sprachkurs fand täglich statt und es wurde wie in Deutschland auch mit Textbüchern gearbeitet. Während mein Kurs im ersten Semester sowohl auf passives Verstehen als auch aktives Sprechen fokussiert war, wurde im zweiten Semester der Fokus leider auf das passive Verstehen und die Vorbereitung auf die ebenfalls passiven JLPT-Tests gelegt. Ich hätte mir zwar etwas mehr Konversation auch in dem zweiten Semester gewünscht, hatte aber trotzdem das Gefühl, Fortschritte zu machen und ein besseres Sprachgefühl zu entwickeln. Da man täglich von der japanischen Sprache im Alltag umflossen wurde, war der Sprachkurs zudem nur ein Bruchteil des Lernprozesses.

Neben meinem Sprachkurs hatte ich zudem in beiden Semestern einen Intercultural Communication Kurs und ein Comparative Culture Studies Kurs. An beiden Kursen nahmen sowohl deutsche Austauschstudenten/innen, als auch japanische Studenten/innen der Sophia Universität teil. Der Unterricht wurde bilingual auf deutsch und japanisch geführt und es wurde ein Fokus auf die Diskussion und Zusammenarbeit zwischen deutschen und japanischen Studenten/innen gelegt. Sowohl mir, als auch meinen Kommilitonen/innen hatte dieses Konzept gefallen und wir konnten von dem Unterricht profitieren. In beiden Kursen mussten wir sowohl eine Präsentation halten als auch eine Hausarbeit schreiben. Mir persönlich hatte vor allem der Comparative Culture Studies Kurs gefallen, in welchem wir deutsche und japanische Filme gesehen und anschließend analysiert hatten.

Transport

Tokio ist bekanntlich keine günstige Stadt, wobei vor allem die Mietpreise und die Transportkosten besonders hoch sind. Mit einem Commuter Pass (teikiken/定期券) lässt es sich zumindest ein wenig an den täglichen Transportkosten zur Universität sparen. Da die meisten Verbindungen über die Stationen Shibuya oder Shinjuku verlaufen, ist der Transport zu diesen Bahnhöfen monatlich enthalten und kann auch in der Freizeit genutzt werden. Man verbringt in Tokio viel Zeit in der U-Bahn und muss sich an enorme Menschenmassen gewöhnen. Im zweiten Semester begann mein Japanischkurs zudem früher als im ersten Semester und ich hatte somit täglich die berühmte Tokio-Rushhour erfahren. Doch auch an diese gewöhnt man sich schnell, und nachdem man gelernt hat, sein Büchlein, Vokabellisten oder Handy schnell genug zum Gesicht zu führen, ehe die Gliedmaßen bis zur Unbeweglichkeit blockiert sind, lässt sich auch die Rushhour-Zeit angenehm verbringen. Die Züge sind dafür gut klimatisiert und fallen so gut wie nie aus.

Im Gegensatz zu Berlin fährt der letzte Zug (shūden/終電) zwischen 0:00 und 1:00 Uhr ab. Nachtbusse gibt es danach keine mehr. Daher muss man sich dann entscheiden, ob man für ein (teures) Taxi bezahlen oder die Nacht in einem Mangacafe, Ramenrestaurant oder

Karaoke bis zum ersten Zug (hatsuden/始発) verbringen möchte. In Tokio überlegt man es sich also immer zweimal, ob man länger ausbleiben möchte.

Im Frühling habe ich mir zudem ein Fahrrad angeschafft und habe es sehr genossen, durch die kleinen Gassen in Setagaya zu fahren. Zwar muss man häufig nach Fahrradparkplätzen suchen und diese gelegentlich bezahlen, allerdings hat das Fahrrad in Tokio mein Alltagsleben in meiner Nachbarschaft sehr geprägt und ich kann es jedem, der in einer etwas ruhigeren und nicht zu urbanen Gegend wohnt, wärmstens empfehlen

Wetter & Jahreszeiten

Japan ist ein Land, welches sich nach den Jahreszeiten richtet. Und dementsprechend herrscht in Tokio je nach Jahreszeit eine andere Atmosphäre. Ich bin im September kurz nach einem Taifun gelandet und musste an einigen weiteren Taifun-Tagen das Ausgehen vermeiden. Diese Tage konnte ich für die Vorbereitungen auf den Einstufungstest für die Universität jedoch ganz gut nutzen. Von Oktober bis zum Dezember war das Wetter durchweg angenehm. Vor allem, als die Blätter sich färbten (momiji/紅葉), strahlte die Natur Japans eine ganz besondere Magie aus.

Von Januar bis März wurde es dann jedoch ziemlich kalt. Das Wärmen mit den Klimaanlage ist meiner Meinung nach im Vergleich zu einer westlichen Heizung keine gute Alternative. Die Luft wird hierdurch sehr trocken. Daher empfehle ich einen Luftbefeuchter für diesen Zeitraum zu benutzen. Diese gibt es beispielsweise bei Donki, Muji oder Nitori (einer japanischen Alternative zu Ikea). Im April erstrahlt Tokio im Weiß-pink der Kirschblüte (sakura/桜). Zudem ist von Ende April bis Anfang Mai die Golden Week (ゴールデンウィーク). Es lohnt sich in dieser Zeit zu reisen. Jedoch sollte man bedenken, dass zu dieser Zeit sowohl Japaner als auch Touristen das Land ebenfalls stark bereisen und somit viele Unterkünfte ausgebucht sind. Man sollte daher definitiv im Voraus buchen.

Von Juni bis Mitte Juli ist die Regenzeit und der Regenschirm wird zum treuen Begleiter des Alltags. Ähnlich wie die Japaner, scheint hier auch das Wetter so gut wie keine Ausnahmen zu machen. Ich habe in diesem Zeitraum nur eine kleine Handvoll sonniger Tage erlebt. Nichtsdestotrotz hat auch die Regenzeit in Japan seinen Charme. Es ist ein beständiger Sommerregen in dem man keineswegs friert. Von Ende Juli bis August wurde es schließlich extrem heiß. Der berühmte Sommer in Tokio ist auf Grund seiner hohen Luftfeuchtigkeit jenseits dessen, was man in Europa erlebt. In dieser Zeit muss man wirklich darauf achten genügend zu trinken um einen eventuellen Hitzeschock zu vermeiden. Viele Japaner verlassen in diesem Zeitraum Tokio und besuchen den Norden Japans. Ich habe ebenfalls in dieser Zeit Sapporo in Hokkaido besucht und kann dies nur jedem empfehlen, der die Hitze für eine kurze Zeit vermeiden möchte. Auf Grund der Sommerhitze und der hohen Luftfeuchtigkeit haben in meiner Wohnung leider einige Klamotten, die ich wie gewohnt aufgehängt hatte, Schimmelflecken bekommen. Man sollte bei den hohen Temperaturen darauf achten, vor allem nachts und nicht tagsüber das Zimmer zu lüften. Diese Lektion habe ich nun gelernt.

Essen und Trinken

Das Essen in Japan ist meiner Meinung nach hervorragend und man kann auch für wenig Geld essen gehen und bekommt oft ein wahres Geschmackserlebnis serviert. Es gibt unzählige traditionelle und moderne Läden, die gute Mittagsmenüs anbieten. Die Sophia Universität hat zudem drei verschiedenen Mensen, welche verschiedene Küchen anbieten. Darüber hinaus finden sich an jeder Ecke Konbinis und Getränkeautomaten. Man ist also ständig versorgt und braucht sich um seinen hungrigen Magen wenig Sorgen zu machen.

Auch wenn man europäisches Essen wie beispielsweise deutsches Brot vermisst, lässt es sich in kleinen Fachgeschäften oder spezialisierten Bäckereien finden. Im Allgemeinen war ich sehr überrascht, wie viele deutsche Produkte ich in Tokio auch finden konnte. Selbstverständlich sind jedoch europäische Importprodukte dort im Vergleich zu hier teurer.

Arztbesuch

Auch ein Arztbesuch hatte in Tokio keine Herausforderungen gestellt. Es gibt zahlreiche kompetente Ärzte und Kliniken in denen neben japanisch auch englisch gesprochen wird. Man sollte jedoch vorher im Internet ein wenig recherchieren und in den Bewertungen sicher gehen, dass der/die Arzt/Ärztin englisch spricht.

Freizeit und Reisen

In meiner Freizeit habe ich vorwiegend Tempel und japanische Gärten sowie die zahlreichen Museen und Galerien besucht. Da mein Hauptfach Kunstgeschichte ist, habe ich vor allem über japanische Kunst und ihre Beziehung zum Westen lernen wollen.

Da man mit seinem Studentenvisum leider keinen JR Pass benutzen kann, sind lange Zugreisen innerhalb Japans leider ziemlich teuer. Man kann sich jedoch einen Rabatt an den Automaten der Sophia-Universität bescheinigen lassen und somit 20 % Rabatt an den Zugtickets erhalten. Außerdem gibt es einen *Tokyo Wide Pass*, der für drei Tage lang unlimitierte Zugreisen innerhalb eines bestimmten Radius ermöglicht. Dabei sind Nikko, Karuizawa, Hakone und Shimoda enthalten. Wenn man also in diesen drei Tagen zum Beispiel zwei etwas entferntere Städte besucht, hat sich das Ticket bereits gelohnt. Die Capsule-Hotels bieten bei den Reisen übrigens ein tolle Alternative zu den gewohnten Hostels oder Hotels. Ich wünschte mittlerweile, dass es diese auch in Europa gäbe.

Des Weiteren kann man relativ günstig mit der Fluglinie Jetstar oder Vanilla Air auch etwas entferntere Orte zu einem verhältnismäßig geringen Preis besuchen. Ich habe dadurch auch Okinawa und Hokkaido besuchen können. Es ist toll erleben zu können, wie facettenreich Japan ist.

Mein persönliches Highlight war es, gemeinsam mit Freunden kurz vor meinem Rückflug den Fuji-Yama zu besteigen und von dort aus den Sternenhimmel und den Sonnenaufgang zu genießen.

Japanische Freunde

Viele hatten mir nach ihrem Japanaufenthalt erzählt, dass sie es schwierig fanden Freundschaften mit Japanern aufzubauen. Vor allem an der Universität hätte man eine Abgrenzung zwischen den Japanern und den Austauschstudenten gespürt. Ich habe dies von meiner Seite aus an der Sophia Universität nicht so empfunden. Jedoch habe ich japanische

Freunde und Kontakte vor allem außerhalb der Universität kennen gelernt. Beispielsweise bei Konzerten oder Veranstaltungen.

Zum Schluss

Abschließend kann ich sagen, dass wohl jeder seine eigene Geschichte während seine Auslandsaufenthaltes schreiben, auf persönliche Herausforderungen stoßen und viel über Japan, unsere Gesellschaft allgemein und auch über sich selbst lernen wird.

Das man auch nach einem Jahr an einer japanischen Universität noch kein perfektes Japanisch beherrschen wird, hat sicherlich jeder von uns im Kurs gelernt. Nichtsdestotrotz wird man garantiert einen gewaltigen Sprung machen. Aber man nun am Ende 1370 oder 1643 Kanji lesen kann ist meiner Meinung nach nicht das wichtigste Resultat dieses Jahres gewesen. Es sind die unzähligen Erinnerungen und Horizonterweiterungen aus denen man schließlich auch noch lange nach seiner Rückkehr schöpfen können wird.

Ich persönlich habe den reversiven Kulturschock bei der Rückkehr nach Deutschland etwas stärker empfunden, als den Kulturschock bei meiner ersten Ankunft in Japan bei meiner ersten Reise in 2016. Es ist sicherlich eine gute Idee sich zwischen seiner Wiederankunft und den nächsten Projekten etwas Zeit zunehmen. Gerne hätte ich einige Teile aus Japan und dem alltäglichen Leben dort mitgebracht. Aber zumindest ist Japan nun ein Teil von mir geworden, ein Teil meines eigenen Weges. Und dieser wird mich sicherlich noch einige Male wieder nach Japan führen.

Anbei eine kleine Liste von Empfehlungen, die mir besonders gut gefallen haben:

Gärten und Parks:

Rikugi-en
Hamarikyū-Park
Shibarikyū-Park
Koishikawa Kōrakuen
Sankei-en (in Yokohama)

Tempel, Schreine, traditionelle Häuser:

Gōtokuji
Zojoji
Former Asakura Residence

Tagestrips:

Enoshima
Kamakura
Hakone
Mt. Takao
Shureita Pagode (Ausblick auf den Fuji)
Nikko
Atami
Shimoda

Museen:

Watari-Um Museum
Nezu Museum
Scai the Bathhous
National Art Center
Hara Museum of Contemporary Art